

message

ARCHIV

Im MESSAGE-Archiv (Internet-Adresse www.message-online.com/arch.html) werden einzelne Beiträge aus der Zeitschrift im Original-Layout als PDF bereitgestellt.

Ältere Hefte können – sofern noch lieferbar – unter dieser Internet-Adresse bestellt werden: www.message-online.com/alte_hefte.html. Der Heftpreis beträgt 14,00 Euro, Versandkosten 3,00 Euro.

Sie haben die netzwerk recherche-Kolumne aus MESSAGE 3-2005 abgerufen:

Erkenntnisse im Erzählcafé von Jochen Markett

MESSAGE 3-2005, Seite 92 – 95

Erkenntnisse im Erzählcafé

Das Netzwerk Recherche machte auf seiner Jahrestagung die Entdeckung, wie gut die Erzählungen von Rechercheuren ankommen. Einigen Podiumsdiskussionen fehlte es dagegen an Brisanz.

VON JOCHEN MARKETT

Matthias Deutschmann hing in den Seilen. Die Jahrestagung des Netzwerk Recherche (NR) war für ihn einfach undankbar. Denn Kabarett lebt von großen politischen Namen, und da wurde Deutschmann als geladener Zwischenrufer in den vergangenen Jahren vom Netzwerk deutlich mehr verwöhnt: Bundeskanzler Schröder 2003, Bundespräsident Rau 2004 – für den Kabarettisten eine wahre Fundgrube. Nun, nach Angela Merkels kurzfristiger Absage, lediglich Wolfgang Kubicki (FDP) als Politstar – da fehlten Deutschmann in seinem Zwischenruf doch merklich die Vorlagen.

Rechercheberichte im Erzählcafé

Aber während für den Kabarettisten Hamburg 2005 nur mäßig ergiebig war, nimmt der NR-Vorstand aus dieser Tagung im NDR-Konferenzzentrum eine Entdeckung mit, die in den nächsten Jahren noch ausgebaut werden könnte: das Erzählcafé. Abseits der Foren hatten die Organisatoren erstmals einen kleinen Seminarraum geöffnet, in dem im Stundentakt ein bis maximal zwei Referenten in einer persönlichen Atmosphäre ausführlich von ihren Recherchen berichteten.

Während sich unterdessen der Erkenntnisgewinn bei manchen Podiumsdiskussionen im großen NDR-Konferenzsaal in Grenzen hielt (Karl Feldmeyer: »In Bonn war die Atmosphäre eine ganz andere als in Berlin«), sorgten die Berichte im Erzählcafé fast durchweg für Gesprächsstoff in der Empfangshalle. Eine Stunde Erzählzeit schien vielen Zuhörern da noch viel zu kurz – kein Wunder bei der Brisanz der besprochenen Recherchen. Unter anderem stellte Volker Lilienthal (epd medien) seine für medialen Wirbel sorgende

Untersuchung zu Schleichwerbung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen vor (siehe Interview S.28); Andreas Wassermann (*Der Spiegel*) ließ erkennen, warum er für seine Gunther von Hagens-Story über Leichenhandel für den Henri-Nannen-Preis 2005 nominiert wurde; Mathew D. Rose zeigte die kriminelle Energie im Berliner Bankenskandal auf; und Jürgen Roth schilderte den aussichtslosen Kampf der Polizei gegen die Organisierte Kriminalität.



Foto: Netzwerk Recherche

Die Stärke des Erzählcafés: Die Zuhörer, gerade auch junge Journalisten, erhalten von den Referenten einen tieferen Einblick in spannende, oft investigative Recherchen. Probleme und eigene Fehler werden dabei nicht ausgeblendet, die Rechercheure also nicht kritiklos glorifiziert.

So gab Jürgen Roth – erfolgreicher, gleichwohl nicht unumstrittener Sachbuchautor im Bereich der organisierten Kriminalität – zu, dass er seine Kompetenzen während einer Recherche einmal gefährlich überschritten habe. Er erfuhr von einem geplanten Putsch in Surinam und stellte einen Kontakt zwischen den Söldnern und einem Waffenhändler her. »Rechtssicherheit gibt's auf dem Gebiet nicht«, so Roth. An seine wichtigste Aufgabe habe er sich jedoch immer gehalten: den Informantenschutz. Mit brisanten Aussagen für

sein Buch »Ermitteln verboten! Warum die Polizei den Kampf gegen die Kriminalität aufgegeben hat« hätten mindestens drei Polizeibeamte ihre berufliche Existenz aufs Spiel gesetzt, so Roth. Dieses Vertrauen dürfe er in keinem Fall zerstören.

Roth kritisierte scharf namhafte Innenpolitiker wie Otto Schily und Günter Beckstein. Mit immer neuen Gesetzen würden sie die Bürgerrechte einschränken, doch mehr als ein Alibi sei das nicht. Den viel wichtigeren Kampf gegen die organisierte Kriminalität führten die Regierungen dagegen nicht mehr. Es gebe zu viele persönliche Verbindungen von Politikern, die deshalb kein Interesse an einer verstärkten finanziellen und personellen Ausstattung der Polizei hätten. Als prominentestes Beispiel für diese Verbindungen nannte Roth die Männerfreundschaft zwischen Gerhard Schröder und Wladimir Putin.

Scharfe Kritik an Geheimdiensten

Nicht nur im Erzählcafé fand Jürgen Roth so deutliche Worte, sondern auch am Nachmittag in einem Forum zur Kooperation von Geheimdiensten und Journalisten. »Wenn Journalisten auf Informationen des BND zurückgreifen, ist das ein Fehler«, so Roths These. Die Quellen seien nicht seriös. Die Polizei hingegen recherchiere besser. Zwischen BND und BKA bestehe ein Unterschied wie Tag und Nacht. Zur Untermauerung seiner Kritik an den Geheimdiensten verwies Jürgen Roth auf den fehlerhaften »Liechtenstein-Bericht« des BND aus dem Jahre 1999. Dieser Bericht über eine »Geldwäsche-Community« habe »zu 90 Prozent Unwahrheiten« enthalten, sagte Roth.

Die Erwiderung des Nachrichtendienst-Koordinators der Bundesregierung, Ernst Uhrlau, wirkte wie ein Eingeständnis. »Nicht alle Berichte sind so, wie Sie das erwarten«, sagte er. Für politische Entscheidungen seien die Berichte daher auch nur ein Mosaikstein in einer Fülle von Informationen.

Meinungsfreudiges Forum über die Kooperation zwischen Journalisten und Geheimdiensten bei der Netzwerk-Tagung

Mit einem anderen Podiumsteilnehmer mochte sich Uhrlau viel lieber anlegen. Andreas Zumach, Korrespondent der *taz* bei der UNO in Genf, hatte eine gewagte These aufgestellt: »Nach der Schröder-Entscheidung gegen den Irak-Krieg im August 2002 war es nicht mehr erwünscht, dass die Dienste auf ein Bedrohungspotenzial aus dem Irak hinwiesen.« Uhrlau bezeichnete diese Behauptung als »absoluten Schwachsinn«. Die Annahme, dass Informationen und ihre Bewertung auf der Basis politischer Vorgaben umgedreht würden, sei absurd.

Gestörtes Verhältnis

Die zu diesem Thema aufkeimende Diskussion machte noch einmal deutlich, dass der Irak-Krieg das Verhältnis zwischen Journalisten und Geheimdiensten, aber auch zwischen einzelnen auf diesem Gebiet operierenden Journalisten nachhaltig diskreditiert hat. So stritten sich Zumach und der ARD-Terrorismus-Experte Joachim Wagner lautstark über die Frage, wer den Fehlinformationen über Saddam Husseins ABC-Waffenprogramme aufgefressen ist und wer nicht. Als Empfehlung gab Andreas Zumach den Zuhörern mit auf den Weg,

Geheimdienstquellen nur dann zu verwenden, wenn nicht nur eine zweite, sondern mindestens auch noch eine dritte Quelle die Informationen bestätigt.

Ein bemerkenswerter Aspekt am Rande: Die Einschätzungen von Podiumsteilnehmer Udo Ulfkotte spielten in dem meinungsfreudigen Forum keine Rolle – zumindest kam der ehemalige *FAZ*-Redakteur zu wichtigen Fragen nicht zu Wort. Er sprach lediglich über seine eigene Causa: Bei Ulfkotte hatte im März 2004 eine Großrazzia stattgefunden wegen des Vorwurfs der Beihilfe zum Geheimnisverrat. An Informationen von Geheimdiensten und Polizisten soll er durch Bestechung gelangt sein. Das Verfahren gegen den Publizisten und heutigen freien Journalisten läuft noch, er sieht sich selbst als »Staatsfeind«. Ulfkotte gab am Podium zu, viele Fehler gemacht zu haben und »instrumentalisiert« worden zu sein. »Ich würde mich nie wieder zum Handlanger der Geheimdienste machen.«

Ungetrübte Harmonie

Wesentlich harmonischer ging es anschließend zu, im Forum »Wirtschafts-Recherche im Schatten von

KÜRZUNG DER POLIT-MAGAZINE: EINE VOODOO-ENTSCHEIDUNG

Oberschwester Ingrid ist attraktiver als Anja Reschke. Zumindest in den Augen der älteren Herren in der ARD-Intendanz. Am 14. Juni beschlossen die Größen der ARD, ab Januar 2006 ihre politischen Magazine um eine Viertelstunde auf dann nur noch 30 Sendeminuten zu kürzen. Auch ein weiteres Zugpferd der ARD – das Wirtschaftsmagazin *Plusminus* – ist von dem neuen Programmschema betroffen. Das Magazin wird von 35 auf 25 Minuten gekürzt. Die Wirtschaftsredaktionen waren darüber erst 10 Tage vorher informiert worden.

Die Intendanten begründen die Reduktion mit der Vorverlegung der *Tagesthemen* auf 22.15 Uhr. Unterhaltungsformate wie die vom mdr produzierte Krankenhaus-Serie *In aller Freundschaft* sollen dagegen nicht gekürzt werden. Sie wären sonst international schlechter zu vermarkten, heißt es.

Der Protest des Netzwerks Recherche blieb wirkungslos. Ohne Gegenstimme hatten die NR-Mitglieder auf ihrer Jahrestagung in Hamburg einen Appell an die ARD-Intendanten verabschiedet, die Sendezeit der politischen Magazine im Ersten zu erhalten. Nach Ansicht des Netzwerks beschädigt die ARD mit der Kürzung ein prägendes, unverzichtbares Programmelement. »Beiersdorf kommt auch nicht auf die Idee, die Produktion von Nivea einzustellen«, sagte der NR-Vorsitzende Thomas Leif in Hamburg. Der Kürzung würden jährlich

2.000 Sendeminuten und damit 300 gründlich recherchierte Hintergrundbeiträge zum Opfer fallen. Dies sei in einer Zeit zunehmender Verflachung der Programme ein fatales, falsches Signal. »Die ARD-Magazine sind Recherche-Oasen und Talent-Schmieden für den Nachwuchs sowie häufig Taktgeber für die Nachrichten. Dieses Potenzial für qualitativen Hintergrund-Journalismus darf nicht gefährdet werden«, forderte Leif.

Auch Handelskammer, Gewerkschaften, Medienverbände und Rundfunkrat hatten vor dem »Anfang vom Ende anspruchsvoller Berichterstattung« gewarnt. Doch die Intendanten blieben eisern und folgten der Empfehlung ihrer Programmdirektoren. Thomas Leif kritisierte diese »Voodoo-Entscheidung«, gab den betroffenen Magazin-Redaktionen aber gleichzeitig eine Mitschuld. »Die Angst der Leute macht einem schon selber Angst«, so Leif. Die Mitarbeiter hätten keinen koordinierten Widerstand geleistet und sich nicht deutlich genug geäußert. In der Tat kam die gemeinsame Erklärung der Magazinleiter, dass ihnen die Kürzung von 45 auf 30 Minuten als »schlechteste Lösung erscheint«, nicht gerade einem Aufstand gleich. Leif wirft den Magazinen auch vor, es über Jahre versäumt zu haben, einen gesellschaftlichen Rückhalt für ihre Sendungen aufzubauen. Sonst wäre es den Intendanten schwerer gefallen, die Kürzung durchzusetzen. *JM*



Foto: Netzwerk Recherche

Großer Diskussionsbedarf herrschte unter den Teilnehmern der NR-Tagung im NDR-Konferenzzentrum in Hamburg.

Konzern-Interessen«. Zu einig waren sich die drei Diskutanten – Margaret Heckel (*Financial Times Deutschland*), Ruth Berschens (*Handelsblatt*) und Wolfgang Kaden (*ManagerMagazin*) –, dass Wirtschaftsberichterstattung in Deutschland in den vergangenen zehn Jahren entscheidende Fortschritte gemacht hat. Berschens sagte, sie könne keinen großen Qualitätsunterschied zwischen deutscher und angelsächsischer Wirtschaftspresse mehr ausmachen.

Auch der von Moderator Joachim Weidemann formulierte Einwand, dass ein Fall wie die Stasi-Vergangenheit des Moskauer Dresdner-Bank-Chefs vom *Wall Street Journal* aufgedeckt und von kaum einem deutschen Medium aufgegriffen wurde, konnte die Harmonie nicht trüben. »Dann war die Geschichte wohl so gut ausrecherchiert, dass die Deutschen sie nicht nachgedreht haben«, sagte Wolfgang Kaden.

Aufschlussreich war das Forum dann, wenn es um die Voraussetzungen für gute wirtschaftsjournalistische Arbeit ging. »Politische Recherchen sind ungleich einfacher. Unternehmen haben es ja nicht nötig zu reden«, so Kaden. Die Wirtschaftspresse müsse daher aufpassen, nicht zum verlängerten Arm der PR-Abteilungen zu werden. Recherchen im Unternehmensbereich setzten hochgradige Spezialisierung und Kontinuität voraus. »Vertrauensbezüge wachsen viel langsamer. Da müssen Sie Jahre investieren«, sagte Kaden.

Als Informanten für Berichte empfahlen die drei Podiumsteilnehmer Leute aus dem Umfeld eines Vorstandes: Aufsichtsräte, Banken, Unternehmensberatungen, ehemalige Mitarbeiter, außerdem Anwälte und auch Konkurrenten. Margaret Heckel wies jedoch darauf hin, dass Konkurrenten ihre ganz eigene Version einer Geschichte erzählen und dass deshalb Vorsicht geboten sei. Wolfgang Kaden, der elf Jahre lang Ressortleiter Wirtschaft beim *Spiegel* war, warnte vor Analysten als Quelle. Analysten informierten sich selber nur über die Medien, ihre Aussagen seien deshalb kein Beleg.

»Wenn Journalisten auf Informationen des BND zurückgreifen, ist das ein Fehler«, sagt Jürgen Roth. Die Polizei recherchiert besser.

Klagewelle der Unternehmen

Abschließend diskutierte die Gesprächsrunde ein Thema, das derzeit viele Rechercheure beschäftigt: die Klagewelle gegen kritische Berichte. Als einen Hauptgrund für die zunehmende Zahl an Rechtstreits nannte Wolfgang Kaden den Wettbewerb im Anwaltsmarkt. »Anwälte machen Unternehmen sogar auf mögliche Klagen gegen Medien aufmerksam«, so Kaden. Aber die Wirtschaft kenne nicht nur den juristischen Weg, um Druck auszuüben. Immer wieder würden Anzeigen nach unliebsamen Berichten gecancelt.

Und Moderator Joachim Weidemann machte auf einen Trend in der PR-Branche aufmerksam: die »immediate action«. Autoren, die kritisch berichtet haben, werden bei dieser Strategie kontinuierlich mit Briefen zugeschüttet. Wer so beschäftigt ist, kann weniger Ärger machen. ■

PREISVERLEIHUNG: DIE UNVERSCHÄMTE AUSTER

Gerhard Mayer-Vorfelder erweckt nicht gerade den Eindruck, als ob er den Genuss von Austern für maßlos dekadent und deshalb in der Öffentlichkeit für unbedingt zu vermeiden hält. Es muss deshalb an der besonderen Sorte der Auster gelegen haben, dass der DFB-Präsident in seinem Büro zürnte und das unliebsame Geschenk als eine »Unverschämtheit« bezeichnete, als er davon erfuhr.

Preis für Informationsblockierer

In der Tat: Die »Verschlossene Auster« des Netzwerk Recherche ist weniger ein Zeichen des Genusses, sondern vielmehr Ausdruck scharfer Kritik an Informationsblockierern, die das Netzwerk seit 2002 jährlich mit dem Preis auszeichnet. Bundesinnenminister Otto Schily eröffnete damals den Reigen und nahm die Skulptur sogar persönlich entgegen, was viel über seine Courage, aber auch viel über sein Amtsverständnis aussagt. Es folgten der Lebensmittelkonzern ALDI, die HypoVereinsbank stellvertretend für die meisten DAX-Unternehmen – und nun also Mayer-Vorfelder.

»Er erhält den Preis für seine restriktive Informationspolitik bei der Bundestrainer-Suche und der DFB-Schiedsrichteraffäre sowie für seine sachlich unbegründete Klagefreudigkeit gegenüber dem Südwestrundfunk«, heißt es in der Begründung der Jury. Im Mai verklagte der DFB-Präsident den Hörfunksender SWR3, weil dieser in einer Comedy-Serie Mayer-Vorfelders angebliche Neigung zum Alkohol aufs Korn genommen hatte. »Er ist ein professioneller Vertuscher, der die Medien als williges Sprachrohr für seine Botschaften begreift«, sagte der Vorsitzende des Netzwerks, Thomas Leif, anlässlich der Verleihung beim NDR in Hamburg.

Keine Gegenrede Mayer-Vorfelders

Die Laudatio hielt Freddie Röckenhaus, der in diesem Jahr für seine Recherchen zur Finanzkrise von Borussia Dortmund den Henri-Nannen-Preis erhielt. In seiner Rede machte er auf Parallelen in der Amtsführung von »M-V« und dem jüngst gescheiterten BVB-Präsidenten Dr. Gerd Niebaum aufmerksam. Auf dem Höhepunkt der Krise des BVB habe Niebaum bezeichnenderweise gefragt: »Warum soll ich zurücktreten, wenn Mayer-Vorfelder noch im Amt ist?«

Anders als Otto Schily 2002 wollte Gerhard Mayer-Vorfelder die »Verschlossene Auster« nicht persönlich in Empfang nehmen. Über sein Büro ließ er dem Netzwerk Recherche mitteilen, er könne »die Gründe für die Auszeichnung nicht nachvollziehen.« Auch das Angebot, einen Vertreter des DFB zur Übergabe zu schicken, schlug er aus.

So musste das Netzwerk auf die eingeplante »Gegenrede« des Preisträgers verzichten. Es entschied sich deshalb, ein fingiertes, von Stimmen-Imitatoren eingesprochenes Telefonat zwischen Bundestrainer Jürgen Klinsmann und dem DFB-Präsidenten zu senden. Von einer Klage Mayer-Vorfelders gegen diese Satire ist bislang nichts bekannt.

Dokumentation zum Presserecht

Sollte doch noch ein Anwaltsschreiben eintreffen, ist das Netzwerk Recherche juristisch offenbar bestens vorbereitet. Denn vor wenigen Wochen hat die Journalistenvereinigung eine 120-seitige Dokumentation zum aktuellen Presserecht veröffentlicht. Der Band umfasst zehn Beiträge von Juristen und Journalisten, unter anderem zu Fragen des Persönlichkeitsrechts – gerade auch für Prominente nach dem Caroline-Urteil –, zu Informationsrechten gegenüber Behörden und zu Gegendarstellungen. Die Dokumentation kann kostenfrei gegen einen adressierten und ausreichend frankierten Rückumschlag (DIN C5, 1.50 Euro) beim Netzwerk Recherche bezogen werden.

Ebenso erhältlich ist die Dokumentation der Kommunikations-Fachtagung des Netzwerks Recherche Anfang Mai in Wiesbaden unter dem Titel: »Von neuen Öffentlichkeiten zur heimlichen Medienrevolution – Welche Chancen hat eine kritische Internetkultur?« Mehrere Autoren und Wissenschaftler beschreiben darin die Bedeutung der neuen Internetkultur des »Blogs« für den klassischen Journalismus.

Bezugsadresse:
Netzwerk Recherche
Marcobrunnerstr. 6
65197 Wiesbaden

Jochen Markt

Jochen Markt ist freier Journalist. Er studiert Journalistik an der Universität Dortmund und ist seit drei Jahren Mitglied des Netzwerk Recherche.

